

Diesseits

20.11.1996

Gedanken verschwinden im Überdruß. Starre schmiegt sich an das Gebälk. Mit blitzenden Augen lächelt sie über den Sinn des Diesseits. Unkenntlichkeit schleicht von den Kellern herauf. Sie taucht das Haus in ihre feuchtgrauen Schatten. In den Ecken lauert stummes Vergessen. Da rührt sich die Starre - erwacht zu rotem Leben. Blut gerinnt aus ihren Augen zu feuriger Einsamkeit, langsam, allmählich. Modernder Haß schaut höhnisch zu ihr auf, als die Einsamkeit seinen faulenden Leib entzündet. Mit einem unendlich lautem Schrei zerfließt er zu Resten aus blauer Asche. Die Starre grinst mit teuflischer Fratze. Ihre Augen sind hohl, öde, ewiglich häßlich. Ihr Schädel ist zerfranst, uralte, rissig und faulend. Sie hat keinen Mund.

Starre schmiegt sich an das Gebälk. Sie hat keinen Mund. Kühle zieht ein. Sie trägt ein schwarzes Wams aus verfremdeter Hoffnung. Als sie sich mit der Unendlichkeit vermischt, stöhnt das Gebälk. Auch es hat keinen Mund. Tausende Fratzen beginnen, sich an den Wänden abzuzeichnen. Diabolisches Grinsen läßt die Luft erflimmern. Ein unhörbarer Laut zerschneidet die Stimmung. Rhythmisch, unendlich alt und gequält. Perversion beginnt, hysterisch zu kreischen. Die Fratzen wiegen sich im Schlummerlied. Blut tropft aus ihren Augen. *Sie haben keinen Mund!* Langsam quillt es dunkelrot hervor, in jedem Tropfen ein aufgegebenes Leben. Eine zerstörte Hoffnung. Ein geplatzter Verstand. Und die Unkenntlichkeit nickt im Gleichschritt. Das Murren schwillt an. Die Mauern wanken, beginnen zu zerbröseln. Da platzt die häßliche Fratze der Starre, Staub und geronnenes Blut spritzen ans Gebälk. Die Fratzen stöhnen in Ekstase. Sie beginnen, sich schneller hin und her zu wiegen. In einem rasenden Rhythmus drehen sie sich, spucken warmes Blut und vergorene Ängste in die flimmernde Luft. Die Wände zerfallen zu Unkenntlichkeit. Was bleibt, ist selbst, was es ist. Die Kühle wird zum schwarzen Frost, der

weinende Kinder gebärt. Sie sterben schnell, denn auch sie haben keinen Mund. Stimmen rufen, flüsternd, so leis ~ "es ist kein Tod so trübe wie die Qual der Unkenntnis im eigenen Selbst." Lachend zerplatzen die Worte. Die Starre hat sie vernichtet. Sie schmiegt sich grinsend an das Gebälk. Blut gerinnt aus ihren Augen zu selbstgefälliger Einsamkeit. Und mit blitzenden Augen lächelt sie über den Unsinn des Diesseits.